

Predigt zum Karfreitagsgottesdienst am 19.4.2019

Stadtkirche Bückeburg 10.00 Uhr

---

Liebe Gemeinde,

ein denkwürdiger Feiertag, dieser Karfreitag. In jedem Jahr wiederholt sich in aller Öffentlichkeit ein Ritual, das sich nicht sofort erschließt, nicht sofort und ohne weiteres eingängig ist.

Gesetzlich geschützt und von den christlichen Kirchen aller Konfessionen mehr oder weniger begangen, mit ernster Liturgie und hier in Bückeburg mit großer Intensität zelebriert, steht er da, dieser unvergleichliche Tag im Jahr – der Karfreitag! Die Christenheit gedenkt an diesem Tag der Hinrichtung ihres Herrn, den sie als des Messias verehrt.

Obwohl die Welt immer noch aus tausend Wunden blutet, obwohl seit eh und je unschuldig Blut vergossen wurde und bis heute wird –und in diesen Stunden im Jemen, im Nahen Osten oder wo auch immer Menschen gegen andere Menschen zu Felde ziehen und es zur schrecklichen Alltäglichkeit gehört, dass unschuldig Blut vergossen wird –gedenken wir dieses einen Todes in so besonderer Weise. Als repräsentiere dieser Eine –das sagen wir Christenmenschen ja auch- in ganz besonderer Weise die Unschuld und Tugend der ganzen Welt! Und als hinge davon, dass wir sein Sterben uns betrachten und gefallen lassen, unser aller Seelenheil ab.

Das Glockengeläut dieses Morgens besonders und unvergleichlich. Nur die Totenglocke klingt, dröhnend und unheimlich. Nicht begleitet von den helleren Klängen der anderen Glocken an unserer Stadtkirche, die sonst auch noch zum Gottesdienst rufen –oder zum Gebet und den Sonntag einläuten. Die Orgel schweigt – das Kniegebet steht am Anfang des Gottesdienstes. Gar nicht so leicht, sich in die Liturgie dieses Tages einzufinden. Der Tag hat in sich ein besonderes Gepräge –und dieser Gottesdienst mit seiner Liturgie auch –selbst für gewohnte Gottesdienstbesucherinnen und Besucher.

Das Protokoll einer Hinrichtung als gesetzlich geschützter Feiertag. Das muss erklärt werden. Jedes Jahr wiederholt sich auch ein anderes Ritual als das des gottesdienstlichen Gedenkens.

Es melden sich diejenigen zu Wort, die diesen staatlich geschützten Feiertag abgeschafft sehen möchten. Weil er nicht in die Zeit passt, wir wollen Leiden vermindern, das Sterben nicht betrachten, sondern es menschlicher machen und selbstbestimmter. Und der Feiertag wird in Frage gestellt, weil er die individuelle Freiheit einschränkt, indem heute das Tanzen verboten ist –und auch der König Fußball Pause macht, ja, machen muss!

Nun –es gibt gute Gründe, sich erneut auch in diesem Jahr, angeleitet durch den Evangelisten Johannes und seinen Bericht über das Leiden und Sterben Jesu, Klarheit und Rechenschaft zu geben, warum dieser unvergleichliche Feiertag, der Karfreitag, hoch zu halten ist im Jahreslauf.

Er ist wichtig nicht nur für die Christenheit, Ihres Herrn und Heilandes zu gedenken; sondern wichtig für jeden Menschen persönlich, so meine ich; und allemal wichtig für unsere öffentliche und politische Kultur.

Deshalb möchte ich mich nun mit Ihnen dem geschehen, das Johannes uns schildert, in drei Kreisen von aussen nach innen nähern. Und Sie damit herzlich bitten, mit hinzutreten – und Verstand und Herz dieser Schilderung des Johannes zu öffnen.

### 1. Dabeistehen und hinschauen:

Dabeistehen und hinschauen, den Blick nicht abwenden, das, leibe Gemeinde, ist das erste, was zu tun ist. Jedenfalls sagt es der Evangelist Johannes! Er nennt die Mutter Jesu, seine Geschwister und seine liebsten Jünger – alle stehen dabei. An erster Stelle werden die Frauen genannt –und dann summarisch seine Jünger. Und dann viel Volks, das noch dabei stand und zusah.

Wir wollen es heute dem Volk, das damals dabeistand und zusah, gleich tun und auf gleiche Weise dabei sein. Zusehen und betrachten, was da geschieht.

Nach dem Bericht des Johannes und der anderen Evangelisten hebt sich das Volk, das dabei stand und zusah, sogar vorteilhaft ab von denen, die zur Schande der öffentlichen Hinrichtung auch noch spotten über den Sterbenden –und sich lustig machen über die Wehrlosigkeit des Opfers. Oder sich einfach nur desinteressiert abwenden –und den Ablenkungen des Tages wieder zuwenden –dem Brot und den Spielen!

Es ist mehr als eine unscheinbare und leicht zu überlesende Bemerkung, dass viel Volks dabei stand und schwieg. Ob sie ahnten, dass da unsere eigene persönliche, allzu menschliche Hilflosigkeit ansichtig wird, die uns auch im Leben bisweilen überkommt.

Und der wir bisweilen nicht ausweichen können? Die es in manchen Stunden des Lebens auszuhalten gilt –und wohl auch in der letzten Stunde, wenn wir sie denn bewußt erleben? Wohl wissend, dass die letzte Stunde manches Mal, in manchen Lebensläufen für viele tausend Minuten und Stunden stehen kann?

Das Volk wirkt nach Johannes bei der Verhöhnung des hilflosen Opfers nicht mit. Immerhin! Es glotzt nicht einfach, wie viel zu viele glotzen auf der Autobahn, so wird in Polizeiberichten oft gemeldet, wenn Tote oder Halbtote oder Sterbende nach Unfällen geborgen werden müssen.

Nein –hier ist es anders. Du stehst dabei und schaust hin –läufst nicht weg, sondern begleitest ein Sterben und gibst ihm damit seine Würde und achtest den Sterbenden damit und weichst nicht von seiner Seite.

Das Dabeistehen und hinschauen wird also nicht getadelt wie in jenen Polizeiberichten – sondern es wird beschrieben als ein Dienst! Als ein Werk des Mitleidens, wenn man machtlos ist und die Machtlosigkeit einfach ertragen muss.

Lukas, der andere Evangelist, fügt sogar hinzu: „Sie schlugen sich an die Brust und kehrten wieder heim“. Das heisst doch so viel wie: sie waren betroffen, sie haben sich anrühren lassen, sind mitgenommen –es begleitet sie in den Alltag.

So wird in jener Erzählung vom Leiden und Sterben Jesu die Begleitung der Sterbenden zu einem der wichtigsten Werke der Barmherzigkeit! Das Begleiten der Sterbenden und das Ertragen der Machtlosigkeit ist bis heute ein Werk der menschlichen und Gott wohlgefälligen

Barmherzigkeit – weil es an das Sterben Jesu erinnert. Und eben daran: es gehört zu uns Menschen, Machtlosigkeit und Vergänglichkeit zu ertragen –und nicht wegzugehen und wegzuschauen!

Warum also dieser besondere Feiertag?

Die erste vorsichtige Vergewisserung könnte so lauten und gehen:

Die Erinnerung an Jesu Sterben beheimatet uns als sterbliche Wesen. Wir haben uns das Leben nicht selbst gegeben. In unser Leben schon ist hineingestrickt all die Zuneigung und Zärtlichkeit der Menschen, an die wir uns erinnern. Wir fangen nicht an mit dem Leben und sind nicht die Ersten mit allem. Und müssen es auch nicht! Jeder Mensch, der mir nahe ist und der vor mir stirbt, zieht einen Pflock heraus aus dem Zelt meines Lebens. Das Gedächtnis seines, Jesu Sterben, sagt mir: was er gekonnt, das wirst du mit Gottes Hilfe und anderer Menschen Hilfe auch können –sterben.

So ist das Gedächtnis des Sterbens Jesu eine Lehre, die uns vor dem Trug der eigenen Unsterblichkeit befreit. Und so wird durch Jesu Sterben und seit dem die Begleitung des Sterbens und das Gedächtnis der Toten ein Werk der Barmherzigkeit – als ein hohes Kulturgut!

## 2. Und er trug selber das Kreuz – und sie nahmen ihn und führten ihn hin:

Der Tod und die Hinrichtung Jesu werden geschildert als das Ende eines verurteilten Verbrechers. Dem Unschuldigen, so kennen wir diese Geschichte, wird der Prozess gemacht –und er muss sterben. Wir kennen aus den Passionsgeschichten die Schilderung und die Deutung: sie wussten, dass sie Schreckliches taten; sie, die ihn Verurteilten und Anzeigten, wussten, dass er eigentlich unschuldig war. Aber sie wussten nicht, dass in ihm Gott selbst anwesend war. Sie ahnten nicht, dass er, der Verurteilte, Gottes Angesicht zeigte und selbst war.

Sie wähten Gott im Himmel –und nirgendwo anders. Dass er, der Mann aus Nazareth, für alle unschuldig verurteilten und für mich, der ich in Schuld verstrickt bin, sterben muss –das konnten die damals Handelnden nicht wissen. Nicht sehen –nicht erkennen. Nur wenige haben es geahnt und gesehen –wie der Zeugnis gebende Hauptmann unter dem Kreuz.

Und was das bedeutet, dass sein, Jesu Sterben heilsame Bedeutung für jeden Sterbenden hat –das muss ich mir immer wieder neu vor Augen führen.

Ich will es heute so versuchen.

- a. In Jesu Sterben wird ansichtig und erkennbar, wozu verblendetes menschliches Handeln führen kann. Es wird in seinem Sterben erkennbar, was wir Menschen bereit sind, anzurichten. Die verspotteten, unschuldigen Opfer, die Menschen, deren Tod andere Menschen organisieren und organisiert haben, werden alle in seinem, Jesu unschuldigen Sterben ansichtig. Das Böse, zu dem wir Menschen, durch Verblendung und Hochmut in der Lage sind, wird schonungslos benannt. Als wollte Johanne sagen: Schaut, dazu seid ihr Menschen bereit, im Namen einer angeblichen Gerechtigkeit, sinnlos andere zu opfern und zu verurteilen, zu vernichten. Aber täuscht euch nicht, so spricht der Evangelist Johannes gleichsam durch die ganze Weltgeschichte: all die

unschuldigen Opfer heutiger und auch früherer Willkür sind nicht vergessen; wie sie alle heissen: Janus Korczak, Dietrich Bonhoeffer, Oscar Romero, Sofie Scholl, Paolo D'Oglio \_die Toten von Srebrenica und Armenien –und wie sie alle heissen, sie haben alle die Gemeinschaft Christi für und bei sich!!!

Ihr Sterben bekommt dadurch keine Rechtfertigung! Es ist durch nichts zu rechtfertigen, Menschen unschuldig, wegen ihres Glaubens, wegen ihrer Überzeugung zu verfolgen – aber das Unrecht wird benannt, die vielen namenlosen sind nicht vergessen, die unschuldig sterben mussten!

Deswegen gilt: achten wir das Symbol des Kreuzes: es gibt den gekreuzigten und unschuldigen ein Gedächtnis und damit eine Würde wieder, die man ihnen nehmen wollte. Für die, deren Leid übergangen werden soll, oder für eine Gesellschaft, die gerne Schuld wegredet oder übergeht –ist es wichtig, das Kreuz heute ganz besonders in die Mitte zu stellen und heute nicht an den Rand zu rücken! Das Unrecht wird als solches benannt und angeprangert. Das ist das Verdienst Christi und seiner Hingabe. Das ahnen und erkennen wir: Gott stellt sich in Christus an die Seite der missachteten. Böses und Bosheit wird benannt und muss benannt werden, weil wir Menschen sonst nicht aus dem Kreis des Bösen herausfinden können und werden.

- b. Wir Christenmenschen sagen und glauben, dass durch sein, Christi, Opfer alle Wunden dieser Welt geheilt werden können –oder besser noch: zu ertragen sind. Man wagt es kaum, diesen Satz auszusprechen, wenn man sich so umschaute, was Menschen in der Welt zu leiden haben. Aber wir versuchen, diesen Satz zu buchstabieren! Der Evangelist Johannes schildert die Hinrichtung Jesu ja deshalb so detailliert, weil er hofft, der Menschen Herzen dafür zu gewinnen, durch das Anschauen die Unversöhnlichkeiten dieser Welt irgendwie los zu werden. Wohin es ohne Gott kommt in der Welt, das ist dargestellt in der Verurteilung des Gottessohnes. Und in ihm haben alle unschuldigen dieser Welt einen Namen! Und eine Würde zurückbekommen –wir sagten es. Aber nun spricht der Christus vom Kreuz zu allen Unversöhnten und unversöhnlichen: kommt herzu, tretet an mein Kreuz –und heftet mir alle Unversöhnlichkeiten, alle Schuld getrost an! Denn auch die kleinen und mittelmässigen Unversöhnlichkeiten werden bisweilen zu einem gefräßigen Untier, wenn wir sie nicht ablegen können, sondern von ihnen gleichsam aufgefressen werden. „Ich bringe an Karfreitag immer meinen tiefen Schmerz über die Unversöhnlichkeiten im heiligen Lande an das Kreuz und schmeisse sie Christus zu Füßen“ –sagte mir ein palästinensischer Christ im letzten September in Bethlehem, als wir ihn mit unserer Schaumburg-Lipper Gruppe besuchten. Wie machen Sie das denn, fragte ich ihn! Nun –er sagte: ich spreche meinen Schmerz aus –schaue auf den Christus am Kreuz –und lasse mich dann an seinen Tisch laden. Warum also brauchen wir den Karfreitag? Nun – um an unseren Halbheiten, an unserer Schuld und vor allem an unseren persönlichen Unversöhnlichkeiten nicht zu ersticken. Hier haben wir einen Ort, sie zu benennen und los zu werden. Deswegen darf und soll die Wunde Christi gleichsam nie geschlossen werden, damit unsere Wunden geschlossen und geheilt werden können.

### 3. Es ist vollbracht.

Es gehört zu den Schätzen der Weisheit des christlichen Glaubens, darüber sprechen zu können, wann wir eigentlich aufnahmebereit sind. Hörfähig also für andere Menschen, für die Schönheiten und Verantwortlichkeiten unseres Lebens und hörbereit für Gott.

Erst dann, so sagt die Weisheit, wenn wir quasi leer sind, alles Kontrollieren und alles Beweisen-wollen unserer selbst aus der Hand gegeben haben.

Als Jesus seinen Todeskampf beendet hat – so schildert es Johannes in einer zu Tränen rührenden Sprache- vollzieht er den letzten Schritt eines Menschenlebens. Er gibt sein Einverständnis in das Sterben –er gibt sich in Gottes Hand.

Und spricht nun zu uns: Kommt her zu mir, die ihr müheselig und beladen seid. Ich will euch erfrischen –an meinem Tisch. In der Gemeinschaft untereinander und mit mir könnt ihr heute unter meinem Kreuz Versöhnung feiern und erleben. Und so befreit ins Leben gehen!

Amen

( LB Dr. Karl Hinrich Manzke)